

Reisebericht Februar/März 2013

Nach einigen Jahren fuhren in diesem Jahr wieder alle drei deutschen Verantwortlichen nach Guatemala. Nach einigen Tagen der Akklimatisierung in der Hauptstadt und in Antigua mit den ersten Gesprächen fuhren wir ins Ixil-Dreieck. Wie schön, dass sich nach langer Zeit alle 5 Mitglieder des Leitungsteams wieder trafen. Zunächst gab es in Acul wieder die traditionelle Konferenz mit all unseren Lehrern. 12 Lehrer arbeiten in diesem Jahr in 8 Dörfern für APEI. Leider sind nur 3 Frauen dabei, aber es sind verständlicherweise nur wenige Lehrerinnen bereit, in unseren weit abgelegenen Dörfern zu unterrichten.

Die nächste Woche war gefüllt mit Besuchen in unseren Dörfern: zunächst in Antigua Tujolom, das relativ einfach zu erreichen ist, und wo wir wieder von Dorfchef Don Pedro mit der gesamten Dorfgemeinschaft herzlich empfangen und bewirtet wurden. Danach folgte eine mehrtägige Tour nacheinander zu den meisten unserer Schulen.

Der erste Höhepunkt war der Besuch in Esperanza Amakchel mit der Einweihung des neu gebauten Schulgebäudes, wie üblich mit einem großen Fest der ganzen Dorfgemeinschaft. Mit allem was dazugehört: Böllerschüssen bei unserem Eintreffen, Tanz einer Schülergruppe, feierlicher Präsentation der guatemaltekischen Flagge, Singen der Nationalhymne, Piñata für die Kinder, Enthüllung der Gedenktafel, Durchschneiden der Bänder vor den Türen, feierliche Schlüsselübergabe an die neue Direktorin der Schule (zum ersten Mal gibt es in einer der APEI-Schulen eine Schulleiterin) und natürlich vielen Reden der Ehrengäste und Dorfhonoratioren. Ein Vertreter der staatlichen Schulbehörde war auch dabei, während der Bürgermeister des zuständigen Verwaltungsbezirks Chajul durch Abwesenheit glänzte – trotz vorheriger Zusage. Aber das wäre ja auch ein Wunder gewesen, wenn sich ein Politiker wirklich in dies abgelegene Dorf begeben hätte. Erstmals hat APEI einer Schule einen besonderen Namen gegeben: „Escuela Hermana Käthe“, zum Gedenken an meine vor 2 Jahren verstorbene Tante – Diakonisse Käthe Müller, die in ihrem Testament APEI das Geld für diesen Schulbau vererbt hatte. Deshalb war diese Einweihung gerade für mich ein ganz besonderes Ereignis.

Zweiter Höhepunkt der Reise: Besuch in Belen (Bethlehem). In diesem Dorf arbeitet APEI 2013 zum ersten Mal. Die Entscheidung darüber war erst 10 Tage vor dem Besuch gefallen. Wir beginnen den Unterricht mit einer Lehrerin für die Klassen 1-3. (Die Schüler der Klassen 4-6 müssen in diesem Jahr noch weiter in die Schule im Nachbardorf gehen). Was mich besonders beeindruckt hat: innerhalb von ein paar Tagen hatten die Dorfbewohner eine provisorische Schule (Holzhütte) einschließlich Tischen und Bänken aus Brettern errichtet. Für mich ein Signal, wie groß das Interesse der Eltern an Schul-Unterricht für Ihre Kinder ist, und die Bereitschaft, sich selbst auch dafür zu engagieren. In dieser Schule fand dann eine Dorfversammlung mit Männern, Frauen und Kindern statt. Natürlich wurde auch der Wunsch nach einem richtigen massiven Schulgebäude ausgesprochen. Das haben wir für 2013 ausgeschlossen, und auch für 2014 noch keine Versprechungen gemacht, solange wir dafür keine Finanzierung haben.

Einige andere nur sehr schwierig zu erreichende Dörfer haben nur Maria Elena und Aroldo besucht, da diese Wege für uns Deutsche leider zu schwierig und anstrengend sind. In allen Dörfern wurde immer wieder große Dankbarkeit für unsere Arbeit ausgesprochen. Es gab keine großen Bittgesuche, wir haben aber in allen Dörfern festgestellt, wo Verbesserungen, Reparaturen und Anschaffungen in den Schulen notwendig sind, die wir in den nächsten Wochen in Angriff nehmen werden.

Wir alle sind sehr zufrieden damit, wie gut und erfolgreich unsere Arbeit vor Ort im nun 20. Jahr läuft, auch wenn immer noch kein Ende absehbar ist, weil der Staat noch immer nicht überall selbst tätig ist.

Aber wie so oft sind es besonders die kleinen Ereignisse, die mich besonders angerührt haben: die herzliche Gastfreundschaft von wirklich sehr, sehr armen Familien, die mich in Ihrer Hütte übernachten lassen und mich im Kreis der Familie versorgen.

Ein Arzt, den ich nachts konsultierte, der sich nach der Behandlung bei mir für meine Arbeit in der Ixil-Region bedankte und sich weigerte von mir Geld für Behandlung und Medikamente anzunehmen. Nach meiner Rückkehr fand ich in Deutschland eine Email von ihm vor, in der er sich erkundigte, wie es mir geht.

Eine Gastgeberin, die nach dem Abschied hinter mir herlief, um mir einen ganzen Berg von Bananen zu schenken.

Ein Mann, der an einer Mautstation, wo für die Benutzung der wirklich extrem schlechten „Straße“ Gebühren zu bezahlen sind, entschied, dass ich nichts zu bezahlen hätte, weil ich ja für die Ixil-Lehrer arbeite.

Gerade für solche kleinen Begegnungen bin ich dankbar.

Martin Müller